

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 40

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein G'wunder-Chratte ward geboren
In Bern. Flugs spitzte man die Ohren,
Denn Neugier ist ja nun einmal
Beliebt in unserm Jammertal.
Der Chratte ist kein Wundertier,
Vielmehr nur ein bedruckt Papier.
Und doch hat dieses Möbel jetzt
Die Mutzenstadt in Schwung versetzt.

Man lobt und schimpft nach allen Noten
Und reibt daran die Nörglerpfoten.
Ein solcher G'wunder-Chratte ist
Die ganze Welt ja, wie Ihr wißt.
's nimmt manchen Wunder, ob heut Nacht
Dem Halbmond neu der Friede lacht,
Ob nicht vielmehr im Gegenteil
Bulgarien greift zum Kriegesbeil.

Herr Marschall, der nach London hüpfte,
Dem Tod in seine Schlinge schlüpfte.
Viel lieber räumte er das Feld
Und ging aus dieser Krämerwelt,
Wo Frieden stiften eine Pein,
Soll's zwischen Eng- und Deutschland sein!
Nun lacht man einen neuen Mann,
Der solche Zauberstücklein kann.

Die Hertensteiner Freilichtbühne,
Die einst ein wahrer Karl der Kühne
Ins Leben rief, ging unlängst ein,
Daher der Name Herten-Stein.
Selbst ein Theater mit Verdeck
Zu leiten ist nicht stets ein Schleck,
Geschweige eins, nicht wasserdicht!
Der Reuker täte so was nicht.

Im Trocknen seine Schäfchen sitzen,
Mag's draußen donnern oder blitzen.
Bald gibt er auch — beim heil'gen Gral! —
den importierten Parsifal
Zu dementsprechend hohen Preis
Vor einem Lesezirkel-Kreis,
Und Wagners Geist geht wieder um
In Rietberg — ahnt das Publikum.

Derweilen kommt auf woll'nen Socken
Der Winter mit den ersten Flocken,
Und jeder denkt: ist's möglich dann,
Daß ich dich, Sommer, lassen kann?
Kaum, daß man dich mal recht gesehn,
So dachtest du ans Weitergehn.
Dein G'wunder-Chratte Schwindel war!
Auf Wiedersehn im andern Jahr!

Der Fremde in Budapest.

Ein Fremder kam nach Budapest
Und stand vor einem Haus,
Da scholl ein Lärmen, ein Geschrei
Und ein Krachsel heraus:
Trompeten tönten, Glocken schrillten
Und Kinderklappern machten Lärm,
Und Autohupentöne drangen
Durch Mark und Beine und Gedärm.
Es scholl ein Zettern, Klirren, Pfeifen,
Ein Schmettern, Klappern und Geiß;,
Das dickste Nilpferd war geworden
Durch solchen Heidenlärm nervös.

Da frug der Fremde einen Ungarn:
Habt ihr die Kinder nicht in strenger Hut?
Daß in der Schule solchen Lärm sie machen?
Denn solch Nadau tut keinen Ohren gut!

Der Ungar lacht: Ist doch nicht Schulhaus!
Ist Parlament! Ist Sitzung heut; ist
immer so,
Die Leute sein vergnügt und froh!

Der Fremde still von dannen schritt
Nach seiner Herbergsklaue,
In seinem Kopf ging lang noch mit
Der Lärm aus jenem Hause. Iwis.

Tisza's Ende.

Im Parlamente der Magyaren
Ist wiederum der Teufel los,
Da kann man Vieles noch erfahren —
Skandal und Lärm gar riesengroß,
So lang mit seinem Wehrgeße
Der Tisza wirft die engen Netze!

Gewalt im Rat der Volkesboten
Zu üben, ist ein schlimmer Ton
Und immer neu sind dort die Notizen
Der zähen Opposition:

Trompeten, Klappern, weit im Kranze
Sie spielen Tisza auf zum Tanze!

Ja, Alle will er ermittieren
Die ihm nicht passen in den Kram
Auf beiden Seiten zu verlieren
Ist nichts mehr von politischer Scham!
Doch ist's gar ein bedenkl'ch Zeichen
Wenn vor Gewalt das Recht muß weichen!

In kurzer Zeit muß fest sich ändern
Das volksentwürdigende Spiel,
Das Ungarn bietet allen Ländern —
Weil Tisza schon verlor zu viel!
Gewalt — ein schlechtes Auskunftsmittel —
Sie köst' ihn den — Ministerstübel! Fak.

Vorkriegsberichte vom Balkan. Werte schriftleiternde Redaktion!

Wie ein dunkler Blitz aus der hellsten Gewitterwolke las man die Nachricht in allen Blättern von der Mobilisierung der Balkanmächte. Also endlich ist das erlösende Wort zur Tat geworden! Die ganze zivilisierte Menschheit hat dieses schon längst herbeigesehnt, daß man endlich einmal weiß, wie wir und die Türken daran sind. Vorläufig zittern sie vor Wut an allen ihren Aktiv-, Passiv- und Ehrenmitgliedern, ja, in der ersten Minute hieß es, der Sultan wolle mit Italien Frieden schließen, nachläufig aber hörte man, daß der Beherrscher aller Glaublichen und Unglaublichen keine Ahnung eines Gedankens von der Idee des Friedensschlüsselsbenützungsbrechtes habe.

Soviel ist sicher, daß er mit seinen dreißig Frauen die Sache unter vier Augen ernsthaft besprochen und erwogen hat, bis die ganze Gesellschaft beim Barte des Propheten meineidig schwur, die ganze Balkanpöpschenschaft einfach zu ignorieren.

Wer sind denn eigentlich diese vier Könige des ganzen orientalischen Jagspiels, daß sämtliche türkischen Festungen vor ihnen zu Kreuze kriechen sollen? Da ist zuerst der großmaul- und -nasige Bulgarenzar Ferdinand, ein Fürst, der doch in erster Linie bedenken soll, ob er gewinne oder verliere, daß er auf alle Fälle mit langer Nase abziehen müsse, dann dieser Peter Karageorgiewitsch von Serblingen, der es viel leichter hatte seinen königlichen Thronstuhlvorwärmer mit Abendbeilage von andern Leuten abmarigeln zu lassen, als mit seinem dünnen Klappergestell in den Krieg zu ziehen. Dann wäre noch der Jaunkönigspikkolo Nikita von Montenegro, du lieber Himmel! ja, wenn die vielen Deserteure seines Schwiegersohnes aus Tripolis sich zu seinen Soldaten schlagen würden, dann bekäme er schon eine ansehnliche Truppenmacht zusammen.

Zum Schlusse ist noch der Grieche da mit seiner altklassischen Kriegsbegeisterung und aber sich gerne in die Büsche schlagend. Die abendländischen Nationen sind heute nicht mehr so Griechen-freundlich wie Anno Selbigsmal um den Undern die türkischen Maroni arositti aus der Pfanne zu stibigen.

Nun kommt es auf die Großmächte an, ob diese geneigt sind ihre Zunge auf die Wagschale des Geschickes zu legen und alle Welt lungert auf den Knoten, welcher das gordische Schwert in Ketten schmiedet. Wenn einmal die Geschütze den tauben Ohren der Friedensgläubigen zu Gemüte donnern, dann könnte es zu spät sein.

Von Rußland behauptet man, daß es nur darauf warte bis die Türkei anfangt; wie ich aber aus besserer Quelle weiß, wünscht Rußland gerade das Gegenteil: daß die Türkei bald aufhöre! Sehen Sie werter Redakterich, die Anhänger von Demimond hatten von jeher mit den Christen ihr Kreuz, da ist es nicht zu verwundern, wenn es ihnen im Magen liegt wie mir z. B. im Sinne, der von Ihnen erwartete Vorschuß, von welchem ich für heute schweige. Trotzdem bitte ich um solchen baldigst.

Ihr Trullifer.

Die Mucker hassen alles Nackte, am meisten aber die nackte Wahrheit.

Aus einer Wahlrede.

... und zum Schlusse meine Herren, resumiere ich meinen Vortrag in die Worte zusammen: Man kann unferen Bauern den Ruhmst gar nicht warm genug ans Herz legen!

Frau Stadtrichter: „Was gahst au da i dr Lüggei une? Gahst ächt ämal los?“

Herr Feusi: „Berse, sie händ gleit, sie melid nu warte, bis Bizirkrichterwahl übere sei, denn sangid p a. Wiffed Sie, es mieh si gar tum, wenn vom ä so ä Chrieg kä Mäntsch nu es Wort wur läse.“

Frau Stadtrichter: „Mr hett bald chönne meine am Tagblatt a, d'Sälligkeit vo dr ganze Menschheit sei uf em Spiel wege dem Bizirkrichtersöffli.“

Herr Feusi: „Jä, ä so esich ist d'Situation nid gsi, es hät allwil gheise, wenn de Kaufmann nid werdt, so antworti England und Amerika am Mändig mit eme Generalfreit.“

Frau Stadtrichter: „Schab, daß 's Volksrecht das dem, vergewaltigte, geknedete, verstückelte, gmarerete, gmarirerete Proletariat nid agä hät.“

Herr Feusi: „Mr wänd dem liebe Gott tanke, daß 's ä so abglossen ist: Stelled Sie si erst das etzhli Unglück vor, wenn de Tr. Bär nid worde wär? Mr törf gar nid dra tänke, es frürt ein ganz: 's messinisch Erdbebe und de russisch-japanisch Chrieg wärd es. Spägedreht gfi begäge.“

Frau Stadtrichter: „Jä so Sie meined, wenn im Chreis 3-na öppe 1300 wö dere „rudlofe, kaniballische, moralisch bankerotte, proletarierbluetropfede Bürgermeute nid gestimmt hettid?“

Herr Feusi: „Gänd Sie nid gleit „nid gstimmt“? Sie thüend si na zart us-trude, und säd thüend Sie si.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ scho recht. Für das Verlämpfe wo bene Stimmzähle set mir eigetli säge verexpropriere.“

Herr Feusi: „Mr wänd anäh, d'Stimme-vehtniker werdid für das Bednome de richtig Usdruck finde, daß niemert i sinem sozialen Gspinde verlegt wird.“